

Gerold Bönnen

## Beschlagnahmt, geborgen, ausgeliefert Zum Schicksal des Wormser jüdischen Gemeindearchivs 1938–1957

Die nationalsozialistische Gewalt- und Willkürherrschaft hat in Worms eine seit der ersten Jahrtausendwende ununterbrochene, zeitweilig außerordentlich weit ausstrahlende und stolze Tradition jüdischen Lebens sowie die bedeutsame Geschichte der jüdischen Gemeinde gewaltsam beendet<sup>1</sup>. In diesem Zusammenhang geriet auch die schriftliche Hinterlassenschaft der traditionsreichen, seit dem 19. Jahrhundert betont liberalen israelitischen Gemeinde in ‚Klein-Jerusalem‘ in den Strudel der Ereignisse. Im Folgenden soll der Versuch unternommen werden, die wichtigsten Stationen des Schicksals der bedeutsamen Archivalien im Zeitraum zwischen dem späten 19. Jahrhundert und der Verbringung nach Jerusalem 1957 nachzuzeichnen. Dabei soll auf einen Typus von Archivar der NS-Zeit eingegangen werden, dem für das Verständnis der Rolle der Archive und Archivare im Nationalsozialismus auch über den Einzelfall hinaus vielleicht ein stärker als bisher zu beachtender Stellenwert zukommt. Abgesehen von der im Vordergrund stehenden Bedeutung des Schicksals der jüdischen Gemeindearchivalien im Kontext der NS-zeitlichen Archivpolitik (unter ganz spezifischen örtlich-personellen Umständen) ist eine noch in den Anfängen stehende Analyse der Geschichte der Bestände der jüdischen Gemeinde und ihres Schicksals auch eine Voraussetzung für die weitere Erschließung und Auswertung der Unterlagen durch Archive und historische Forschung. Auf diesen im übrigen außerordentlich spannenden Aspekt kann im Folgenden jedoch nur cursorisch eingegangen werden.

Die Überlegungen stützen sich auf sehr unterschiedliche Quellen, darunter auch schwierig zu handhabende Selbstzeugnisse eines der Hauptbeteiligten, des seinerzeitigen Stadtarchivars und ‚Retters‘ der Archivalien Dr. Friedrich Illert (1892–1966). Diese genießen in der Literatur zur Geschichte des heute größtenteils in Jerusalem verwahrten Gemeindearchivs gleichsam kanonische Geltung. Sie bedürfen aber in wichtigen Punkten sowohl der Korrektur als auch weiteren Ergänzung und dies unter anderem wegen der ambivalenten Rolle des wichtigsten lokalen Protagonisten für die Bereiche Museum und Archiv bis weit in die Nachkriegszeit. Ein gravierendes Problem sind neben dem von Illert erfolgreich beanspruchten und kritisch zu hinterfragenden Deutungsmonopol die Archivalienverluste unter anderem in den 1944 stark dezimierten Beständen des Hessischen Staatsarchivs Darmstadt.

Im Kontext der NS-Archivpolitik und der Archivgeschichte selbst sind die Ereignisse bislang noch nicht dargestellt worden. Zentrale Fragestellungen sind im Folgenden, wie sich das Archiv der Jüdischen Gemeinde Worms bis 1933 entwickelt hat, wer im Zeitraum

1 Als Überblick zur Geschichte des jüdischen Worms mit der Angabe der umfangreichen Literatur vgl. zuletzt: Fritz Reuter, Warmaisa – Das jüdische Worms. Von den Anfängen bis zum jüdischen Museum des Isidor Kiefer (1924). In: Gerold Bönnen (Hrsg.), Geschichte der Stadt Worms, Stuttgart 2005, S. 664–689.

von 1938 bis 1957 mit welcher Motivation und in welcher Weise mit historischen Unterlagen der jüdischen Gemeinde Worms zu tun gehabt hat, was mit den Archivalien ab 1938 passiert ist, welchen Funktionen die Unterlagen unter ganz unterschiedlichen Bedingungen gedient haben, welche Umstände letztlich zur geglückten Rettung weiter Teile der Archivalien geführt hat und wie es dann zur Abgabe nach Israel in den 1950er Jahren gekommen ist. Es wird dabei darum gehen, für die Geschichte des Archivwesens in der NS-Zeit allgemeingültige Aussagen und Arbeitshypothesen zur Diskussion zu stellen und eine einseitige lokalgeschichtliche Verengung zu vermeiden.

Zunächst ist dazu in aller Kürze das ‚alte‘ Archiv der jüdischen Gemeinde von seiner Auffindung in den 1870er Jahren bis zum Vorabend des Novemberpogroms 1938 und damit seiner Verschleppung aus Worms hinsichtlich seines Stellenwertes, seiner Bearbeitung und seiner Funktionen für das jüdische Worms skizzieren.

### Das Archiv der Jüdischen Gemeinde vor 1933/38

Einem Zufall verdankte die jüdische Gemeinde im Jahre 1877 den auf einem alten Dachboden im Synagogenbereich getätigten Fund von bis dahin unbekanntem ebenso umfangreichen wie wertvollen Unterlagen zur Wormser Gemeindegeschichte<sup>2</sup> aus der Zeit vom 16. bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts. Entdecker der Archivalien war das Vorstandsmitglied Julius Goldschmidt (1838–1904), ein historisch sehr interessierter Kaufmann. Der Fund fiel in eine Zeit enorm verstärkten historischen Interesses und Bewusstseins in der Jüdischen Gemeinde, eines Interesses, das sich auf die Wiederherstellung von Baulichkeiten im Synagogenbereich ebenso erstreckt hat wie auf die Anfertigung von Abschriften des Heiligen Sandes, des bis in das 11. Jahrhundert zurückgehenden Friedhofes<sup>3</sup>. Auch an diesem um 1880 intensivierten Vorhaben war Goldschmidt maßgeblich beteiligt.

2 Zum heute in Jerusalem lagernden Gemeindearchiv (Signatur des mikroverfilmten und 2004 digitalisierten Bestandes: Stadtarchiv Worms (im folgenden StadtAWo) Abt. 140) fehlen neuere Untersuchungen; vgl. die Skizze von Samson Rothschild, Das Archiv der jüdischen Gemeinde von Worms. In: *Vom Rhein* 1 (1902) S. 21 f., auch in: *Blätter für jüdische Geschichte und Literatur*, hrsg. v. J. Löwenstein 3 (1902) S. 8–11; ders., *Aus Vergangenheit und Gegenwart der Israelitischen Gemeinde in Worms*, Frankfurt/M. 1929 (zum Archiv dort S. 21–24); zu den Archivbeständen der früheren jüdischen Gemeinde: Gerold Bönnen (Bearb.), *Das Stadtarchiv Worms und seine Bestände* (Veröffentlichungen der Landesarchivverwaltung Rheinland-Pfalz 79) Koblenz 1998, v.a. S. 156–158; Daniel Cohen, *Das Archiv der Jüdischen Gemeinde Worms*. In: *Bulletin des Leo-Baeck-Instituts* 1 (1957/58) S. 118–124 (die Darstellung übernimmt legendenhafte Züge der Selbstdarstellung Illerts, vgl. u. a. S. 120 f.; dazu siehe unten).

3 Zum Hintergrund des seit den 1850er Jahren erwachenden Interesses an Geschichte und Altertümern der jüdischen Gemeinde: Fritz Reuter, *Vom Erwachen des historischen Interesses am jüdischen Worms bis zum Museum des Isidor Kiefer*. In: *Aschkenas. Zeitschrift für Geschichte und Kultur der Juden* 12, 1/2 (Themenheft *Medinat Worms*, hrsg. v. Annette Weber) Köln, Wien 2002, S. 13–44; zu Goldschmidt S. 18 f.; hilfreich ist die ausführliche Bibliografie zum jüdischen Worms mit dem Nachweis auch kleinerer und entlegener Publikationen: Otto Böcher, *Die Alte Synagoge zu Worms*. In: Ernst Roth (Hrsg.), *Festschrift zur Wiedereinweihung der Alten Synagoge zu Worms*, Frankfurt/M. 1961, S. 11–154, vgl. S. 131–154.

Bald darauf – seit Beginn der 1880er Jahre – und damit interessanterweise zeitgleich mit der zwischen 1881 bis 1885 durchgeführten umfassenden Neuordnung und Verzeichnung der städtischen Archivalien<sup>4</sup> durch den Basler Universitätsprofessor Heinrich Boos wurden die Dokumente dann unter noch nicht genau geklärten Umständen von mehreren Bearbeitern verzeichnet und erschlossen. Ein Dokument dieser Bemühungen ist unter anderem ein etwa 90-seitiges handschriftliches Verzeichnis, das später über das Gesamtarchiv der deutschen Juden (Berlin) nach Jerusalem gelangt und als Mikrofilm im Stadtarchiv Worms verfügbar ist (*„Akten über Altertümer enthaltend auch Correspondenzen mit dem hiesigen Altertumsverein“*, 1881–1886<sup>5</sup>). Aus diesem von verschiedenen Bearbeitern angefertigten Inventar bzw. ein solches vorbereitenden Aufzeichnungen samt Grundzügen einer Klassifikation geht hervor, dass neben Goldschmidt eine Reihe von Gelehrten an dieser Arbeit beteiligt waren. Die Protagonisten standen bei ihrer Arbeit unter anderem in engem Kontakt zum bürgerlichen, 1879 gegründeten Wormser Altertumsverein, dem selbstverständlich auch jüdische Mitglieder angehörten, welche vor 1933 in seinen Publikationen ihre Beiträge veröffentlicht haben<sup>6</sup>. Weitere Funde von historisch relevanten Objekten im Synagogenbereich steigerten das Interesse an den geschichtlichen Zeugnissen<sup>7</sup>. Für die Konstruktion einer historischen Identität der Gemeinde waren all diese Quellen von großem Wert.

Die zentrale Persönlichkeit, die sich des Archivs annahm, war der 1848 geborene und seit den 1870er Jahren als langjähriger Lehrer an der Volksschule sowie als Religionslehrer in der israelitischen Gemeinde sowie dem städtischen Mädchengymnasium tätige Samson

4 Zur Geschichte der städtischen Archivalien und ihrer Neuordnung seit 1881: Bönnes (Bearb.), Das Stadtarchiv Worms (wie Anm. 2) S. 15–17.

5 Mikrofilm: StadtAWo Abt. 140 F 19/05 (vgl. zu dem Bestand unten Anm. 48); einen weiteren Hinweis auf den Bearbeitungszeitraum gibt die im Bestand vorhandene, *im Auftrag des Herrn Julius Goldschmidt* erfolgte Übersetzung von Gemeindestatuten des Jahres 1728 aus dem Jahre 1886.

6 Eine mögliche Auswertung der Akten des Altertumsvereins in Bezug auf die Kontakte zum Jüdischen Worms steht noch aus (vgl. Unterlagen in: StadtAWo Abt. 75).

7 Samson Rothschild, Ein geschichtlich bedeutsamer Fund. In: Vom Rhein 4 (1905) S. 77 f. Informationen zum Gemeindearchiv enthält ein Schreiben Rothschilds an Siegfried Guggenheim vom Februar 1906 über Angelegenheiten der Gemeinde und ihrer inneren Organisation (Stiftung Neue Synagoge Berlin – Centrum Judaicum, Archiv 1, 75 A Wo 5 Worms Nr. 1 # 9110, Bl. 19–21): Als ich das Sekretariat übernahm, brachte man mir 5 Bündel Akten; geordnet war das Archiv noch nie. Ein Jahr hatte ich daran zu arbeiten. Nun habe ich folgende Ordnung eingeführt, die von Dr. Zivier, der Bibliothekar der Fürst Pleß'schen Bibliothek/ist und vom Deutsch-Isr[aelitischen] Gemeindebund auch hierher geschickt wurde behufs Anlage des jüdischen Reichsarchivs in Berlin, als mustergültig bezeichnet wurde. Die Rubriken sind folgende: 1.) Rabbinat 2.) I. Cantorat 3.) II. Cantorat und Schechitah 4.) Schule 5.) Rechner und Sekretär 6.) Synagoge 7.) Gemeindehaus und Hausmeister 8.) Alter Friedhof 9.) Neuer Friedhof 10.) Hospital und Frauenbad 11.) Synagoge 12.) Stiftungen 13.) Emanzipation 14.) Gottesdienst 15.) Vereine 16.) Vorstandswahl 17.) Engerer Verband 18.) Schuldenwesen 19.) Rechnungswesen 20.) Steuerreklamationen 21.) Archiv 22.) Broschüren 23.) Drucksachen 24.) Bibliothek. Für jede No z. B. Rabbinat ist ein Kasten mit Aufschrift, der vorn zurückgelegt werden kann. In jedem Kasten liegen nun die verschiedenen Fascikel mit genauer Aufschrift versehen, z. B. 1 Fascikel Akten des Rabb. Adler, Dr. Stein; dann mehrere Fascikel über allgemeine Rabbinateangelegenheiten.

Rothschild, der für Worms gleichsam den Prototyp des assimilierten Juden markiert<sup>8</sup>. Als Sekretär der Gemeinde fungierte er ab 1889 bis in den 1920er Jahre auch als Gemeindecarchivar; diese Titulierung weist auf den Stellenwert des Archivs und seine inzwischen wohl weitgehend erfolgte Bearbeitung hin. Zwischen 1900 und den 20er Jahren hat Rothschild neben einer kurzen Beschreibung des Archivs in der Zeitschrift des Altertumsvereins (1902) eine Reihe von Studien aus dem Material heraus vorgelegt, die eine gute Kenntnis der Unterlagen und seinen direkten Zugang zu den Dokumenten belegen<sup>9</sup>. Unklar ist, wie die Lagerung und die Benutzung der Archivalien organisiert waren. Dass Rothschild bei seiner altersbedingten Niederlegung der Ämter 1927 zum ‚Ehrenarchivar‘ ernannt wurde, zeigt die enge Verbindung seines vielfältigen, auch gesellschaftlich-vereinsmäßigen Engagements zum einen und dem Stellenwert des Archivs zum anderen („verdienstvolle Ordner des alten Gemeindecarchivs“<sup>10</sup>). Neben dem Archiv bemühte sich Rothschild, der hochbetagt emigrierte und 1939 in London starb, um die Anfertigung von Abschriften und Übersetzungen von Grabsteintexten des Friedhofes (dies vor allem im Zeitraum von 1899–1906) und organisierte zusammen mit dem ihm freundschaftlich verbundenen Wormser Stadtarchivar August Weckerling erfolgreiche Bemühungen um die Freilegung der zugeschütteten Mikwe, des Ritualbades aus dem späten 12. Jahrhundert, durchgeführt 1895/96. Rothschild war in seinem Selbstverständnis gleichsam ein klassischer Historiker-Archivar seiner Zeit.

Die Unterlagen des Gemeindecarchivs reichen bis in das 16. Jahrhundert zurück und sind in ihrer Entwicklung vor allem durch die Folgen eines Pogroms vom Jahre 1615 und von der Stadtzerstörung im Pfälzischen Erbfolgekrieg 1689 mitgeprägt. Dennoch haben sich gerade aus dem 17. Jahrhundert vergleichsweise viele Quellen erhalten, der Schwerpunkt der sowohl deutschen wie hebräischen Überlieferung liegt dann aber im 18. Jahrhundert und hier in der Zeit vor dem Übergang der Stadt an Frankreich 1798. Nur noch wenige Stücke aus den 1830er Jahren ergänzen das ältere Material, das für die – übrigens bis heute kaum untersuchte – Geschichte der Gemeinde in der Zeit der späten Reichs-

8 Zur Person und ihrem Hintergrund: Fritz Reuter, Politisches und gesellschaftliches Engagement von Wormser Juden im 19./20. Jahrhundert. Die Familien Eberstadt, Edinger, Rothschild und Guggenheim. In: Menora. Jahrbuch für deutsch-jüdische Geschichte 1999 S. 305–345, v.a. S. 319–322; ders., Zwischen Integration und Vernichtung. Juden in Worms im 19. und 20. Jahrhundert am Beispiel des Lehrers und Historikers Samson Rothschild (1848–1939). In: Hans-Georg Mayer, Hans Berkessel (Hrsg.), „Eine nationalsozialistische Revolution ist eine gründliche Angelegenheit“, Mainz 2000, S. 244–252.

9 Zwischen etwa 1900 und den 20er Jahren hat er in einer Reihe von Publikationen immer wieder aus dem Archiv geschöpft; so etwa 1911 in der Festschrift zur Einweihung des neuen israelitischen Friedhofes, 1920 in einer Abhandlung über die Beamten der Gemeinde („an der Hand der Archivakten“), 1921 im Zusammenhang jüdischer Emanzipationsbestrebungen „Auf Grund von Protokollen und Akten des Archivs der jüd. Gemeinde“, mithin auch von Akten des 19. Jahrhunderts (die zu dieser Zeit demnach noch nicht nach Berlin abgegeben worden waren); zuletzt hat er sich 1924 in einer Studie über Abgaben und Schuldenlast der Gemeinde stark auf Gemeindecarchivalien gestützt; bibliographischer Nachweis: Böcher, Alte Synagoge (wie Anm. 3) S. 144 f.

10 Beleg: Reuter, Engagement (wie Anm. 8) S. 322.

stadt<sup>11</sup> von großem Gewicht ist. Neben Gemeindeordnungen und Akten zu Judenschutz und Abgaben der Gemeinde finden sich in der wohl bereits vor 1900 zugrundegelegten, bis heute gültigen Klassifikation die Punkte Kriegsleistungen, Streitigkeiten, Gericht der Judenschaft, Handel, Rechnungen, Privilegien usw.

Bemerkenswert ist, dass dieses historische Archiv stets von der laufenden Registratur und damit den Akten des 19. Jahrhunderts getrennt blieb; vielmehr wurde es zusammen mit wertvollen liturgischen Handschriften (darunter der berühmte Machsor von 1272, heute in der Nationalbibliothek Jerusalem) und anderen religiösen Kostbarkeiten der Gemeindegeschichte verwahrt und mit ihnen in direktem Zusammenhang gesehen. Für den den Unterlagen zugeschriebenen Stellenwert im Zusammenhang der gemeindlichen Identität ist es aufschlussreich, dass sich die Gemeinde offenbar bald nach 1905 – dem Jahre der Gründung des Gesamtarchivs der deutschen Juden in Berlin – zur Mitwirkung und somit zur Abgabe von Unterlagen nach dort entschlossen hat; die hier verwahrten Unterlagen datieren bezeichnenderweise in die Zeit seit den 1830er Jahren. Es waren demnach wohl – und Näheres ist bislang noch nicht bekannt – gerade die entbehrlich gewordenen und in geringerem Ansehen stehenden jüngeren Akten des 19. Jahrhunderts, die man nach Berlin abzugeben können glaubte<sup>12</sup>. Es blieb nicht bei einer einmaligen Aktion: Bis zum Vorabend des Pogroms gab man offenkundig jüngere Akten nach Berlin ab, worauf noch zurückzukommen ist. Das historische Gemeindearchiv blieb dagegen selbstverständlich im Schoß der Gemeinde und begann der aufblühenden Forschung zur Geschichte der Juden auch überregional bekannter zu werden<sup>13</sup>.

11 Überblick: Fritz Reuter, Warmaisa. 1000 Jahre Juden in Worms, Frankfurt/Main <sup>2</sup>1987, v. a. S. 84ff. sowie oben Anm. 1; seit kurzem wird die Epoche von 1519 bis 1650 im Rahmen des Projekts ‚Germania Judaica IV‘ durch Frau Dr. Ursula Reuter (Köln/Worms) erforscht; es werden die auch in der städtischen Aktenüberlieferung vorhandenen Unterlagen zur jüdischen Gemeindegeschichte (in StadtAWo Abt. 1 B Reichsstädtisches Archiv) ausgewertet.

12 Zur Geschichte des Zentralarchivs vor dem Hintergrund der Entwicklung des jüdischen Archivwesens vgl. die Arbeiten von Peter Honigmann (Ein Jahrhundert jüdisches Archivwesen in Deutschland. In: Archive und Gesellschaft. Referate des 66. Deutschen Archivtags 1995 in Hamburg (Der Archivar, Beiheft 1) Siegburg 1997, S. 129–142; ders., Geschichte des jüdischen Archivwesens in Deutschland. In: Der Archivar 55 (2002) S. 223–230; ders., Die Akten des Exils. Betrachtungen zu den mehr als hundertjährigen Bemühungen um die Inventarisierung von Quellen zur Geschichte der Juden in Deutschland. In: Der Archivar 54 (2001) S. 23–31; wichtig auch: Denise Rein, Die Bestände der ehemaligen jüdischen Gemeinden Deutschlands in den ‚Central Archives for the history of the Jewish people‘ in Jerusalem. In: Der Archivar 55 (2002) S. 318–327 (Worms: S. 325 f., vgl. auch die Internetseite des Archivs: <http://sites.huji.ac.il/archives/>); Abgaben aus Worms: Mitteilungen des Gesamtarchivs der deutschen Juden 1. Jg., Heft 1, Leipzig 1908, S. 45 f. (Geschäftsbericht mit Auflistung der am Gesamtarchiv beteiligten Gemeinden, auch Nennung von Worms). Im Jahre 2006 erscheint der Sammelband mit den in vielfacher Hinsicht für die Thematik wichtigen Beiträgen des im September 2005 von der Archivschule Marburg gemeinsam mit dem Zentralarchiv zur Erforschung der Geschichte der Juden in Deutschland durchgeführten Kolloquiums ‚Jüdisches Archivwesen‘ aus Anlaß des 100. Jahrestages der Gründung des Zentralarchivs (10. Archivwissenschaftliches Kolloquium, Erscheinen gepl. Marburg 2006).

13 Vgl. etwa: Moritz Stern, Ein Copialbuch der jüdischen Gemeinde zu Worms. In: Zeitschrift für die Geschichte der Juden in Deutschland 1 (1887) S. 278–280.

In den 1920er Jahren erhielten die bis dahin im Grunde für die Öffentlichkeit verborgenen Archivalien eine neue Funktion, einen neuen Darstellungszusammenhang und damit für die Gemeinde gleichsam auch eine neue Sinnggebung. Seit 1924 wurden Teile der Archivalien, vor allem in Gestalt einer Reihe von aus dem Archiv entnommenen und öffentlich präsentierten Zimelien, zu Objekten des zu diesem Zeitpunkt nach längerer Vorbereitungsphase (seit 1912/14 und dann wieder nach 1918) eröffneten Jüdischen Museums im Bereich der Synagoge<sup>14</sup>. Eine Reihe wichtiger Urkunden und Dokumente gerieten nun in das Feld der musealen Darstellung der Gemeinde und ihrer stolzen Geschichte, nachdem erste Ansätze zur Gründung eines Jüdischen Museums bereits am Vorabend des Ersten Weltkrieges zu beobachten waren, bei denen die Archivalien offenkundig bereits eine Rolle spielen sollten.

Die Archivunterlagen wurden unter der Ägide des 1871 geborenen Fabrikanten und Gemeindevorstandmitglieds Isidor Kiefer, der sich nach 1918 intensiv mit der Geschichte der Gemeinde zu beschäftigen begann (er trat kurz vor der Museumsgründung dem Altertumsverein bei) und Rothschild als Mann für das Archiv ablöste<sup>15</sup>, ganz bewusst zusammen mit anderen ausgewählten Judaica ausgestellt, inszeniert und erhielten dadurch eine neue, gegenüber der Vorkriegszeit veränderte Aufgabe. Die ausgewählten Archivalien wurden gemeinsam mit liturgisch-religiösen Handschriften und Büchern zum Kern einer heimatgeschichtlich geprägten Museumsausstellung; Fotos bezeugen ihre Unterbringung in eigens angefertigten Wandschränken. Die Anordnung der Museumsstücke ist durch Isidor Kiefer recht ausführlich beschrieben worden – unter anderem in einem Beitrag in der Festschrift zur 900-Jahrfeier der Synagoge 1934<sup>16</sup> – und zeigt, welchen Stellenwert die schriftlichen Dokumente für das neue Judaica-Museum hatten. Übrigens hat auch der mit Kiefer gut zusammenarbeitende Stadtarchivar Dr. Illert – zeitversetzt, d. h. in den 1930er Jahren – mit der Einrichtung einer dauerhaften Ausstellung und gezielten Inszenie-

14 Reuter, Erwachen (wie Anm. 3) und weitere Beiträge in diesem Sammelband; Jens Hoppe, Das Jüdische Museum in Worms. Seine Geschichte bis 1938 und die anschließenden Bemühungen um die Wiedererrichtung der Wormser Synagoge. In: Der Wormsgau 21 (2002) S. 81–102 und ders., Jüdische Geschichte und Kultur in Museen. Zur nichtjüdischen Museologie des Jüdischen in Deutschland (Internationale Hochschulschriften 393) Münster 2002, mit zahlreichen Worms-Betreffen, vgl. das Register S. 395; zudem existieren in der Fotoabteilung des Wormser Stadtarchivs eine Reihe von Fotografien, die die Präsentation vor und nach ihrer Neuaufstellung im Jahre 1932 zeigen. Zum allgemeinen Hintergrund der jüdischen Kultur während der Weimarer Jahre vgl. Michael Brenner, Jüdische Kultur in der Weimarer Republik, München 2000.

15 Zur Person vgl. Aschkenas 12, 1/2 (wie Anm. 3, siehe dort die Beiträge von Reuter und Bönnen); eine Würdigung Kiefers auch bei: Otto Böcher, Zum Wiederaufbau der Wormser Synagoge. In: Der Wormsgau 19 (2000) S. 205–227; sein Nachlass befindet sich im Leo-Baeck-Institut in New York ([www.lbi.org](http://www.lbi.org)).

16 Isidor Kiefer, Das Museum der israelitischen Gemeinde Worms. In: Zum 900jährigen Bestehen der Synagoge zu Worms. Eine Erinnerungsgabe des Vorstands der Israelitischen Religionsgemeinde Worms 1934 (Sonderheft der Zeitschrift für die Geschichte der Juden in Deutschland 5) S. 182–186 (Wiederabdruck in der Festschrift zum Wiederaufbau der Synagoge 1961, vgl. Anm. 3, S. 213–217); vgl. die weitgehend identische Beschreibung des älteren Zustands im Inventar Kiefers über die Museumsbestände (Druck des im StadtAWo verwahrten Verzeichnisses (Signatur: StadtAWo Abt. 203 Nr. 10a) bei Reuter, Erwachen (wie Anm. 3) hier S. 33: Auflistung von Privilegien und Schutzbriefen als Teilen der Sammlung.

rung der Wormser Kaiserurkunden im Rathaus begonnen – durchaus denkbar, dass ihm die Präsentation im Synagogenbereich dabei Anregungen gegeben hat<sup>17</sup>. Das Museum wurde nach einer Neuaufstellung im Jahre 1932 organisatorisch fester mit der Gemeinde verbunden; so berichtet der ‚Wormser Israelitische Kalender‘ für das Jahr 1932–1933, dass neben Isidor Kiefer auch der Sanitätsrat Dr. Leopold Nickelsburg und der zeitweilige Vorsitzende der Israelitischen Gemeinde, Max Guggenheim, als Mitglieder eines erstmals genannten Museumsausschusses tätig waren; all diese Personen waren bis zum Jahre 1938 ausgewandert<sup>18</sup>.

Festzuhalten ist, dass die museale Inszenierung von Archivalien ihrer weiteren Auswertung und Erforschung wenig Impulse gegeben und die hohe Intensität der Nutzung für lokalgeschichtliche Forschungen im Sinne von Samson Rothschild keine Fortsetzung gefunden hat. Die Zurschaustellung der ihrerseits geteilten Unterlagen vertiefte die Trennung von den laufenden Akten, über deren Struktur, Lagerung und Nutzbarkeit keine Informationen bekannt sind. Allerdings ist die Bedeutung des weiterhin bestehenden und zu besichtigenden Museums zur Stärkung der jüdischen Identität in Worms und darüber hinaus nicht gering einzuschätzen, worauf Jens Hoppe zu recht aufmerksam gemacht hat<sup>19</sup>.

Dieser Zustand der teilweisen Musealisierung der Zimelien hatte im Grunde bis zum Brand der Synagoge und der weitgehenden Vernichtung der wertvollen Museumsbestände (nicht aber der Archivalien) beim Novemberpogrom 1938 Bestand, allerdings war die Betreuung der Sammlungen durch die bereits 1933 erfolgte Emigration Kiefers nach New York problematisch geworden. Nach 1933 hatte die durch die einsetzende Emigration rasch schrumpfende und immer mehr bedrängte Gemeinde<sup>20</sup> andere Sorgen als ihr Archiv. Immerhin muss es noch zu Abgaben von Akten der Zeit seit der Jahrhundertwende an das Gesamtarchiv der deutschen Juden bis zu dessen Beschlagnahmung und Übernahme in staatliche Archive 1938 gekommen sein, die heute in Jerusalem und im ‚Centrum Judaicum‘ in Berlin verwahrt werden. Letztere wurden von einiger Zeit unter der Ägide von Barbara Welker vorbildlich erschlossen und ergänzen unser Wissen über die Gemeindeentwicklung im 19. und frühen 20. Jahrhundert nicht unbeträchtlich<sup>21</sup>.

17 Bönnes (Bearb.), *Das Stadtarchiv Worms* (wie Anm. 2) S. 21 f.; Akten: StadtAWo Abt. 20.

18 *Wormser Israelitischer Kalender 1932–33*, München 1932, S. 2 (StadtAWo Abt. 203 Nr. 47/39).

19 Hoppe, *Das Jüdische Museum* (wie Anm. 14) S. 89 f.

20 Annelore und Karl Schlösser, *Keiner blieb verschont. Die Judenverfolgung 1933–1945 in Worms* (Der Wormsgau, Beiheft 31) Worms 1987; *Die Wormser Juden 1933–1945. Dokumentation von Annelore und Karl Schlösser* (CD-ROM), hrsg. v. Stadtarchiv Worms, Realisation: Dorothea Spille, Worms 2002; Gerold Bönnes, *Von der Blüte in den Abgrund: Worms vom Ersten bis zum Zweiten Weltkrieg (1914–1945)*. In: ders. (Hrsg.), *Geschichte der Stadt Worms* (wie Anm. 1) S. 545–606, v. a. S. 597–602.

21 Barbara Welker, *Das Archiv der Stiftung „Neue Synagoge Berlin – Centrum Judaicum“*. In: Menora. *Jahrbuch für deutsch-jüdische Geschichte* 12 (2001) S. 325–343; dies. u. a. (Bearb.), *Stiftung „Neue Synagoge Berlin – Centrum Judaicum“*, Teil 1 (Quellen zur Geschichte der Juden in den Archiven der neuen Bundesländer 6) München 2001, S. 567–570 zu den Worms betreffenden Archivalien, Signatur: 75 A Wo 5 Worms; siehe zur Geschichte des Archivs auch den in Anm. 12 genannten Sammelband, der 2006 erscheinen soll; der Archivbestand umfasst überwiegend Sammlungsgut zum Vereinswesen der Gemeinde (54 Archivalieneinheiten).

## Die ‚Rettung‘ des Archivs im Kontext von Illerts Bemühungen um die Judaica 1938–1945

Den entscheidenden Einschnitt in die Geschichte der Archivalien wie auch das Einsetzen der Aktivitäten des städtischen Archivars markieren die Ereignisse des 10. November 1938, als im Zuge der Brandstiftung des Synagogenkomplexes auch der bei weitem größte Teil der Museumsgegenstände vernichtet wurde<sup>22</sup>. Nicht klar ist, wo die davon getrennt bewahrten Archivalien – darunter auch ein großer Teil der wenige Jahre nachweisbar vorher noch ausgestellten Stücke – gelagert wurden. Befehlsgemäß hat die Gestapo die Archivalien sofort beschlagnahmt. Ebenfalls wissen wir nicht, wo die laufende Registratur der Gemeinde untergebracht war, sicher ist aber, dass auch eine Reihe laufender Akten der 1930er Jahre im Zuge der Beschlagnahme mit nach Darmstadt verbracht wurden. Diese Unterlagen wurden offenbar von den älteren Akten getrennt aufbewahrt und vermengten sich am Lagerort in der Landeshauptstadt mit Akten der dortigen jüdischen Gemeinde<sup>23</sup>. Nur ein sehr kleiner Teil der Archivalien ist mit den Museumsbeständen verbrannt<sup>24</sup>; der weitaus größte Teil der insgesamt wohl unversehrten und in ihrer Struktur wohl unangestastet gelassenen Unterlagen gelangte aber in die Hände der Staatspolizei. Von Beginn der reichsweiten Aktionen an gab es Anweisungen, denen zufolge ‚Archivmaterial‘ *durch eine sofortige Maßnahme sicherzustellen* sei, wobei insgesamt unklar ist, auf welche Dienststelle diese Anweisung zurückgeht, inwieweit der Befehl befolgt wurde und was dann tatsächlich mit den beschlagnahmten Unterlagen passiert ist<sup>25</sup>. Den Ereignissen fiel – neben den weitaus meisten Museumsgegenständen – auch eine Reihe wertvoller Handschriften zum

22 Literatur zum Synagogenbrand und den Ereignissen des Tages in Worms in: Gerold Bönnen, Der Novemberpogrom 1938 in Worms im Spiegel staatsanwaltschaftlicher Ermittlungsakten der Nachkriegszeit. In: Der Wormsgau 19 (2000) S. 155–182; ders., „Es ist mein Lebenszweck“: Isidor Kiefer und sein Anteil am Wiederaufbau der Wormser Synagoge 1957–1961. In: Aschkenas 12, 1/2 (wie Anm. 3) S. 91–113 (Exkurs S. 108–112).

23 Zu den Gegebenheiten in Darmstadt, den Lagerorten und Verlusten der Archivalien im Bereich der Judaica vgl. das Vorwort zum Findbuch des Best. G 17 Landjudenschaft im Hessischen Staatsarchiv Darmstadt (Eckhart G. Franz, 1984): Das ältere Archivmaterial wurde demnach 1941 von der Gestapo beschlagnahmt und hat in Kellerräumen im Bereich des Schlosses den schweren Bombenangriff von 11./12.9.1944 überstanden; auch in Darmstadt fand eine Trennung des alten Bestandes von der jüngeren Registratur statt. Zur räumlichen Unterbringung der Dienststellen der Gestapo/Sicherheitspolizei in der Landeshauptstadt vgl. das Vorwort zu Findbuch Best. G 12 B (Auffindung beschlagnahmter jüdischer Akten im Keller des Gebäudes der Staatspolizeistelle und Kommandeurs der Schutzpolizei). Vgl. zu den Darmstädter Akten auch Rein, Bestände (wie Anm. 12) S. 325 f.

24 Das heute gültige maschinenschriftliche Findbuch der 1950er Jahre vermerkt in einigen wenigen Fällen den Verlust durch Brand. Diese Liste deckt sich allerdings nicht mit den im Museum gezeigten Stücken, deren archivalischer Teil offenkundig weitgehend bewahrt wurde. Hier sind allerdings noch weitere Recherchen notwendig.

25 Geheimes Fernschreiben des Geheimen Staatspolizeiamtes Berlin an alle Staatspolizeistellen vom 9.11.1938 (23.55 Uhr); Abdruck: Wolf-Arno Kropat, „Reichskristallnacht“. Der Judenpogrom vom 7. bis 10. November 1938. Urheber, Täter, Hintergründe (Schriften der Kommission für die Geschichte der Juden in Hessen 15) Wiesbaden 1997 S. 213 f.

Opfer; eine zuverlässige Übersicht über das tatsächlich vernichtete und das doch überlebende und verstreute Kulturgut der Gemeinde liegt bislang nicht vor<sup>26</sup>.

Insgesamt sind unsere Kenntnisse über die Vorgänge und das Schicksal des Archivgutes nur fragmentarisch. Vieles lässt sich nur vermuten und der wichtigste Protagonist Friedrich Illert hat sich später überaus widersprüchlich zu den Ereignissen geäußert. Illert<sup>27</sup>, nach Kriegsdienst und Studium 1920 in München promoviert, stand seit Jugendtagen in freundschaftlicher Verbindung zu dem schon genannten Stadtarchivar Weckerling. Er wurde in den 1920er Jahren Leiter von Stadtbibliothek und Stadtarchiv, war seit 1934 (und ununterbrochen bis 1958) Leiter der ‚Städtischen Kulturinstitute‘, in denen Bibliothek, Museum und Archiv zusammengeführt worden waren und verfolgte seine Ziele mit großem Geschick. Illert war national-katholisch-konservativ ausgerichtet und alles andere als ein Nationalsozialist, aber ehrgeizig und wendig, jedoch alles andere als widerständig. Er bemühte sich seit dem Pogrom sehr um die Rettung der Wormser Judaica, seien es Architekturfragmente des Synagogenumfeldes, der Museumsobjekte und Kultgeräte oder eben der Gemeindefarchivalien. Problematisch ist es, die spätere, in der Literatur bis heute lebendige Selbststilisierung zum sich selbst in Gefahr bringenden, selbstlosen Retter etwa des unzerstört gebliebenen Friedhofes und der Archivalien von den tatsächlichen Fakten und vor allem den handlungsleitenden Motiven in ihrer Zeit zu trennen. Illert verstand sich vor und nach 1945 als Propagandist für die historisch fundierte Größe der ‚ältesten Stadt Deutschlands‘, sorgte in vielen Positionen für eine konservativ-nationale Sichtweise auf die Stadtgeschichte und ihre Sendung im ab 1933 ‚neuen Reich‘ – zum mindesten überaus missverständliche Töne, die nach 1945 problemlos umgeformt werden konnten.

Illert war ein überaus einflussreicher, rhetorisch begabter Begeisterter für das Kulturerbe der Stadt, zu dem für ihn selbstverständlich auch die Judaica gehörten – schließlich pflegte er nachweisbar bis 1933 gute Kontakte zur Gemeinde und namentlich zu Isidor Kiefer. Gleichzeitig nutzte er die NS-Herrschaft für seinen ehrgeizigen Aufstieg und profitierte von den neuen Verhältnissen. Böseartig, aber nicht ganz falsch kann man sagen: Illert interessierte sich für die Erhaltung und Rettung der Judaica, die bedrängten und entrechteten Juden und das Schicksal der Gemeinde aber spielten dabei keine irgendwie erkennbare Rolle<sup>28</sup>.

26 Als Überblick für die Museumsgegenstände vgl. jetzt Annette Weber, Katalog der Kultgegenstände aus dem Museum der israelitischen Gemeinde Worms anhand der Angaben und Fotos von Isidor Kiefer. In: *Aschkenas* 12, 1/2 (wie Anm. 3) S. 67–89.

27 Zur Person: Fritz Reuter, Dr. Friedrich M. Illert (1892–1966). Zu seinem 100. Geburtstag. In: *Der Wormsgau* 16 (1991/95) S. 20–27; Bönner (Bearb.), *Das Stadtarchiv Worms* (wie Anm. 2) S. 18–24; zu seinen ambivalenten Aktivitäten in der NS-Zeit v.a.: Gerold Bönner, *Nibelungenstadt, Nibelungenjahr, Nibelungenfestspiele. Aspekte der Rezeption in Worms von der Jahrhundertwende bis zum Zweiten Weltkrieg*. In: Gerold Bönner u. Volker Gallé (Hrsg.), *Ein Lied von gestern? Wormser Symposium zur Rezeptionsgeschichte des Nibelungenliedes (Der Wormsgau, Beiheft 35) Worms 1999* S. 37–82, v.a. S. 48–61; Aktenmaterial: StadtAWo Abt. 20; schmaler, wenig aussagefähiger Nachlass: ebda. Abt. 170/16. Zu seinen Planungen für die Kulturinstitute für die Zeit nach dem Endsieg vgl. die im Juli 1940 angefertigte, insgesamt nüchterne Denkschrift über den Ausbau der Institute, in der im Übrigen auf Judaica kein Bezug genommen wird (StadtAWo Abt. 20 Nr. 252).

28 Äußerungen über das Schicksal der jüdischen Wormser sind von ihm aus der Zeit vor und nach 1945 nicht überliefert; als Archivar formulierte er 1936/37 in seinem Tätigkeitsbericht

In einem Schreiben an die französische Militärregierung vermerkte Illert 1948 zu seinen Motiven rückschauend *ich betrachtete mich schon während der Nazizeit als Treuhänder der Judaica*<sup>29</sup>. Illert hat leider keine authentischen Selbstzeugnisse über seine Motive während der NS-Zeit hinterlassen. Nach dem Krieg berichtete er wiederholt über die Gründe seines Handelns: Er sei, so schrieb er 1946 an Isidor Kiefer, entsetzt gewesen, als er von der Zerstörung gehört habe<sup>30</sup>. Aus dem Gefühl heraus, *etwas zu retten und wiedergutmachen zu müssen*, habe er sich dann der jüdischen Relikte angenommen<sup>31</sup>. In einer Erklärung des Jahres 1949 begründete Illert sein Handeln damit, dass er eine Verpflichtung *der jüdischen Gemeinde und einigen jüdischen Freunden gegenüber* gefühlt habe, weil ihn mit diesen Jahre lange geschichtliche und museale Interessen verbunden hätten<sup>32</sup>.

Sein in der Begeisterung für die Wormser Stadtgeschichte begründetes Interesse an den Judaica ist zweifelsfrei bereits für die Zeit wenige Wochen nach dem Pogrom belegt, als er sich an der Bergung übriggebliebener Gegenstände beteiligte und sich erfolgreich um die Verbringung von Museumsstücken, Thoraresten etc. aus der Hand der Gestapo in das Museum der Stadt bemühte. Nachweisbar sind seine Bemühungen in Bezug auf erhaltene Museumsobjekte im Februar 1939<sup>33</sup>. Sofort nach den Verheerungen des 10. November 1938 machte er sich an die Recherche nach dem Verbleib der jüdischen Schriftquellen. Ein die Archivalien betreffendes Rundschreiben des Reichsstatthalters in Darmstadt an die Landräte und Polizeidienststellen gab im April 1939 den Ausschlag für seinen Vorschlag, die möglicherweise noch bei der örtlichen Gestapostelle lagernden Unterlagen in das Stadtarchiv zu übernehmen und in seine Bestände einzugliedern, *„damit möglichst alle Quellen der Erforschung der lokalen jüdischen Geschichte am gleichen Ort verfügbar sind.“* Er erhielt zur Antwort, *die Außendienststelle der Gestapo habe das Material „an sich genommen, hat es bereits nach Darmstadt abgegeben und empfiehlt eine Hinwendung nach dort.“*<sup>34</sup> Illert ließ nicht locker und unternahm geschickt alles, um den Aufenthaltsort der Unterlagen herauszufinden. Überspitzt formuliert kann man hier von einer gezielten ‚Arisierung‘ sämtlicher verfügbarer Judaica zugunsten der eigenen Institution sprechen, die im nachhinein zu einer Rettungstat stilisiert wurde. Zeitgleich mit Illert haben im übrigen andernorts auch staatliche Archive Versuche unternommen, sich beim Pogrom beschlagnahmte Unterlagen der jüdischen Gemeinden einzuverleiben; die Archive konnten sich jedoch nicht durchsetzen und mussten einem vorläufigen Verbleib der Archivalien in den Gestapoleitstellen zustimmen<sup>35</sup>.

im ‚Mitteilungsblatt des Altertumsvereins‘ (Nr. 8, August 1937, S. 44) etwas mehrdeutig: „Die Judenfrage und manche Fragen der Zu- und Abwanderung stellt neue Aufgaben, die bearbeitet werden müssen“.

29 StadtAWo Abt. 20 Nr. 12.

30 StadtAWo Abt. 20 Nr. 71, Schreiben von Illert an Isidor Kiefer vom 24.2.1946.

31 StadtAWo Abt. 20 Nr. 71, Schreiben von Illert an Otto Rosenberg vom 4.7.1948.

32 StadtAWo Abt. 20 Nr. 71, Erklärung von Illert vom 5.7.1949 (Entwurf).

33 StadtAWo Abt. 20 Nr. 12 (Akten der Kulturinstitute) betr. u. a. angebrannte Thorarollen.

34 Schreiben Illerts vom 8.5.1939: StadtAWo Abt. 13 Nr. 479 (Polizeidirektion) an den Polizeidirektor „betr. Die Judenarchive“.

35 Torsten Musial, Staatsarchive im Dritten Reich. Zur Geschichte des staatlichen Archivwesens in Deutschland 1933–1945 (Potsdamer Studien 2) Potsdam 1996, v. a. S. 47–49 zum Verhältnis der Staatsarchive zum jüdischen Archivgut.

Über die näheren Umstände und das Datum der dann tatsächlich erfolgreich durchgeführten Rückholaktion der Unterlagen, also des alten Gemeindearchivs, aus dem Keller des Darmstädter Gestapo-Gebäudes im vormaligen großherzoglichen Palais, Wilhelminenplatz 1, liegen ebenso unterschiedliche wie unvollständige Berichte vor. Auch Illert selbst hat sich später nie eindeutig zu den Vorgängen geäußert, andere zuverlässige Quellen zur Klärung der Vorgänge sind bislang nicht bekannt geworden<sup>36</sup>. Die Aktion – angeblich mit Wissen des Illert trotz der nach 1945 betonten Parteiferne loyal gegenüberstehenden Nazi-OB Bartholomäus (so laut dessen Spruchkammerakte, angeblich sogar mit dessen Unterstützung<sup>37</sup>) – muss zwischen April 1940, dem Umzug der Staatspolizeistelle nach dort, und etwa 1943 stattgefunden haben. Die Unterlagen lagen bis dahin offenbar unberührt im polizeilichen Gewahrsam. Für Illerts eigene wiederholte Behauptung, er habe die Unterlagen daraufhin in einem der Domtürme verbracht, spricht immerhin die Tatsache, dass der glücklicherweise auslagerungsfreudige Archivar mit guten Kontakten zu Männern der katholischen Kirche auch andere Archivalien dort lagerte, wo alle Unterlagen das Kriegsende und den verheerenden Bombenangriff vom 21.2.1945 unbeschadet überstanden haben. In den offiziellen Listen der von Illert mit großem Eifer bereits seit 1939 ausgelagerten Archivalien<sup>38</sup> und Museumsgegenstände findet sich kein Hinweis auf die Judaica.

Festzuhalten ist, dass Illert persönliche Nachteile aus seiner Beschäftigung mit den Judaica nicht erwachsen, da seine diesbezügliche Betätigung – abgesehen von einem gewissen Grad an Konspirativität – von seinem Vorgesetzten und seiner direkten Umgebung geduldet bzw. nicht beschnitten wurden. Es ist ein grotesk anmutendes Zusammenfallen

36 Eine gleichsam offizielle Darstellung an herausgehobener Stelle stammt aus der Feder seines Sohnes und Nachfolgers als Leiter der Kulturinstitute: Georg Illert, Die jüdischen Altertümer in Worms in den Jahren 1938–1961. In: Ernst Roth (Hrsg.), Festschrift zur Wiedereinweihung der Alten Synagoge zu Worms (wie Anm. 3) S. 229–241 (Rettung der Archivalien „ohne Rücksicht auf seine Person“, ‚treuhänderische Obhut‘, 1943 habe sich Illert aufgrund einer Suche der Gestapo nach einem Sachkundigen dort gemeldet). Dem widersprechen Illerts eigene Aussagen in einem in seinem Nachlass enthaltenen Schreiben nach 1945 (StadtAWo Abt. 170/16 Nr. 11), wonach er auf eigene Faust 1940/41 die Aktion durchgeführt habe. 1951 wiederum berichtete Illert im Tätigkeitsbericht der Kulturinstitute – vgl. Der Wormsgau 3 (1951/58) S. 33 – in allgemeiner Form von der Ermittlung und dem Abtransport des Jüdischen Archivs im Jahre 1943. Vgl. auch den Briefwechsel mit dem Darmstädter Architekten und volkskundlichen Sammler Ernst W. Müller (Juni 1948), der Illert um einen „Persilschein“ ersucht hat und auf die Unterlagen Bezug nahm; Illert nennt hier als Datum der Abholung „1940 oder 1941“ (Abt. 170/16 Nr. 11); vgl. zur Tätigkeit der Darmstädter Gestapo die oben Anm. 22 gegebenen Hinweise. Wichtig auch: StadtAWo Abt. 20 Nr. 72 Friedrich Illert: „Bericht über die jüdischen Altertümer in Worms“ (21.2.1949).

37 Zeugenaussage Illerts im Spruchkammerverfahren des Oberbürgermeisters (Landeshauptarchiv Koblenz Best. 856 Nr. 135812 Bl. 95: er habe Bemühungen zur Suche und Rückführung des jüdischen Archivs „unterstützt“; an anderer Stelle ist in dem Verfahren die Rede von einem städtischen Fahrzeug zum Transport der Akten. Wiederum davon abweichend berichtete Illert 1954 in seinem „Bericht über den gegenwärtigen Umfang, den Zustand und die geschichtliche Lage der jüdischen Altertümer in Worms“, die Nachforschungen seien „von hessischen Staatsstellen im Hitlerreich gefördert“ worden.

38 Zahlreiche Akten zu den umfassenden Auslagerungsbemühungen in: StadtAWo Abt. 20 (Kulturinstitute).

von Ereignissen, dass etwa zeitgleich mit der Rückkehr der Archivalien der Jüdischen Gemeinde nach Worms deren letzte noch hier lebende Angehörige im Laufe des Jahres 1942 in den Osten deportiert und ermordet wurden. Dieser Zeitpunkt markiert so das Ende einer mehr als neunhundertjährigen Tradition jüdischen Lebens in der Stadt.

## Das Schicksal der Unterlagen nach 1945

Leider sind in den Akten der Städtischen Kulturinstitute und dem nur fragmentarischen, für die NS-Jahre nahezu inexistenten Nachlass Illerts<sup>39</sup> nur sehr wenige Hinweise auf das weitere Schicksal der Jüdischen Gemeindearchivalien, ihre Unterbringung, Benutzbarkeit, innere Ordnung usw. zu finden. Es dominieren stattdessen ab 1949 umfangreiche Akten über den seit diesem Jahr virulenten Rechtsstreit über den Verbleib der Dokumente, in dem Illert – unterstützt von dem sofort nach 1945 wieder mit diesem in Kontakt tretenden, inzwischen mehr als 80jährigen Isidor Kiefer – sofort eine dezidierte Position für einen Verbleib in Worms im Hinblick auf eine angeblich mögliche Neugründung einer Jüdischen Gemeinde und in Anbetracht der ‚örtlichen Gebundenheit‘ der Unterlagen an die ‚große Wormser Geschichte‘ (Zitat) einnahm<sup>40</sup>. Zunächst hatte 1948/49 die als Rechtsnachfolgerin der Gemeinde tätige Jüdische Gemeinde Mainz – bis heute für Worms zuständig – Ansprüche auf Herausgabe der Dokumente und der erhaltenen Museumsbestandteile erhoben; die Sache verlief jedoch im Sande – man einigte sich auf einen Kompromiss, der den für Illert so wichtigen Verbleib sicherte. Die Angelegenheit wurde erst wieder akut, als seit 1952 der für die französische Besatzungszone tätige Zweig der ‚Jewish Trust Corporation for Germany‘ gemäß bestehender Restitutionsgesetze die Ansprüche auch auf die Archivalien der vorherigen Wormser Gemeinde erhoben und ihre Verbringung nach Israel betrieben hat. Im Jahre 1954 spitzte sich der in der Öffentlichkeit und in Archivarskreisen augenscheinlich nur relativ wenig beachtete Konflikt so zu, dass gegen die Stadt Worms ein Rückerstattungsverfahren eingeleitet wurde.

Zunächst vertrat die Stadt die Ansicht (und wurde dabei maßgeblich von Illert und Kiefer unterstützt), die Unterlagen seien als Eigentum der Jüdischen Gemeinde solange in die Treuhänderschaft der Stadt übergegangen (und müssten dort auch verbleiben), bis sich eine neue Gemeinde bilden könne, die von den Archivalien wieder Besitz ergreifen würde. Die Stadt betrachtete die Jüdische Gemeinde juristisch nicht als erloschen, sie ging vielmehr von ihrem Fortbestand aus. Illert und Kiefer versuchten, die Zustimmung von emigrierten Wormser Juden zu erlangen, in ihrem Namen diese Fortexistenz der Gemeinde zu postulieren und so den Verbleib der Archivalien begründet fordern zu können. Damit

39 Vgl. oben Anm. 25.

40 Neben der älteren Darstellung von Georg Illert von 1961 (wie Anm. 36) S. 231–235 sowie den neueren Arbeiten von Bönnen, ‚Lebenszweck‘ (wie Anm. 22), v. a. S. 99–104 und Hoppe, Das Jüdische Museum Worms (wie Anm. 14) v. a. S. 95–99 lässt sich der Verlauf der Ereignisse anhand zahlreicher Akten des Stadtarchivs nachzeichnen, u. a. StadtAWo Abt. 20 Nr. 69: Gang der Verhandlungen Mai 1954 bis Nov. 1955, Nr. 68 (1956); weitere Akten in: StadtAWo Abt. 6 (Stadtverwaltung Worms seit 1945); auch im Bundesarchiv in Koblenz (Abteilung B) und im Landeshauptarchiv Koblenz haben diese Fragen aktenmäßigen Niederschlag gefunden. Eine zusammenfassende Darstellung fehlt.

verbunden sollten die ehemaligen Wormser auch den Wunsch nach einem Wiederaufbau der Synagoge bekräftigen. Deutlich wird, dass sich Illert hier mittels der Autorität und Kontakte Kiefers (zusätzlich zu seiner durch die Rettungsaktionen erlangten Autorität) als Treuhänder bzw. Bevollmächtigter legitimieren wollte. Zu diesem Zweck startete Kiefer Mitte 1955 eine Unterschriftensammlung unter Verwendung eines maßgeblich von Illert gestalteten Vordrucks<sup>41</sup>.

Es ging bei dem Streit nicht nur um die Archivalien, sondern um das gesamte bewegliche Vermögen und damit auch um die überlebenden Judaica des Museums und unter anderem den eminent wertvollen Wormser Machsor aus dem 13. Jahrhundert. Illert hatte sich mit Hilfe Kiefers, der sich zum Sprecher einer Zahl von Emigrierten machte und auch vor dem Mainzer Landgericht im Sinne eines Verbleibs aller Gegenstände in Worms für eine künftige neue Gemeinde auftrat, standhaft geweigert, von seinem Kurs abzurücken; die Stadt machte sich zunächst noch seine Rechtsauffassung zu eigen und so ging der Streit in die nächste Instanz. Zusätzlich bemühte sich Illert im Herbst 1955 bei der rheinland-pfälzischen Landesregierung –allerdings zunächst erfolglos– um die Eintragung der Judaica in das Verzeichnis national wertvoller Kulturgüter, die ein Verbringen außer Landes unmöglich gemacht hätte. Illert konnte seinen moralischen Kredit als ‚Retter‘ der Archivalien offensiv für die Verteidigung seiner Haltung ins Feld führen und scheute keinen Konflikt mit den Vertretern einer Verbringung nach Israel, die diesen nur folgerichtig erschien.

Der Streit – einen ähnlichen Konflikt gab es in Hamburg, dessen Staatsarchiv umfangreiche Judaica enthielt, um deren Verbleib es ebenfalls gerichtliche Auseinandersetzungen gab<sup>42</sup> – zog immer weitere Kreise und wurde immer stärker politisch überlagert. Ministerpräsident und Bundeskanzler wünschten ebenso wenig einen Konflikt in den gerade erst geknüpften Beziehungen zum Staat Israel wie der Wormser Oberbürgermeister Heinrich Völker (1900–1975), als Gewerkschafter und Sozialdemokrat selbst Opfer der NS-Herrschaft, der bereits in den 1950er Jahren persönlich Kontakte zu Emigranten in Israel aufgenommen hatte und nun entschieden auf einen Vergleich drängte<sup>43</sup>.

Nach einem erneuten Urteil zugunsten des JTC im Jahre 1956 kam es endlich zu einer seit einiger Zeit sich abzeichnenden Einigung, die im Ergebnis auf eine Abgabe der archivalischen Unterlagen an die ‚Jewish Historical General Archives‘ hinauslief, die zur zentralen Sammelstelle deutscher Gemeindefarchivalien jüdischer Provenienz wurden. Die Unterlagen wurden ab Oktober 1956 von der Fotowerkstätte des Wormser Museums (heute Fotoabteilung des Stadtarchivs) komplett verfilmt, das Findmittel auf der Basis der skizzierten älteren Vorarbeiten neu erstellt (es liegt in maschinenschriftlicher Form vor und gestattet ungeachtet eines etwas unübersichtlichen Signaturensystems eine recht gute Benutzung), womit die Judaica weiterhin in Worms verfügbar blieben<sup>44</sup>. Im Jahre 1957 erfolgte die

41 Dazu im einzelnen Bönnes, ‚Lebenszweck‘ (wie Anm. 22) v. a. S. 100–102.

42 Vgl. unter anderem Rein, Bestände (wie Anm. 12) S. 322; siehe dazu den Beitrag von Jürgen Sielemann (Staatsarchiv Hamburg) in dem Anm. 12 für 2006 angekündigten Tagungsband.

43 Bönnes, ‚Lebenszweck‘ (wie Anm. 22) S. 102; Quellen im StadtAWo: Abt. 6 Nr. 140 (Schriftwechsel mit der Israel-Mission 1958–1963).

44 Akten dazu in: StadtAWo Abt. 20. Die Unterlagen wurden 2004 auf Rollfilme konvertiert und komplett digitalisiert (56 CD-ROMs).

Überführung der gesamten Dokumente (von dem zunächst geplanten Verbleib eines kleinen Teils der Unterlagen in Worms sah Illert im Interesse ihres Zusammenbleibens ab) und der Machsor-Handschrift nach Jerusalem; ein Teil der erhaltenen Judaica aus dem Museum verblieb in Worms, heute befinden sie sich im Jüdischen Museum Raschi-Haus unter einem Dach mit dem Stadtarchiv<sup>45</sup>. In einem ausführlichen Artikel in der Wormser Zeitung vom 19./20.4.1957 wurde die Abgabe der in 21 Hauptgruppen aufgeteilten Archivalien unter der Überschrift ‚Wormser Dokumente in Jerusalem‘ in etwas selbstgefälliger Weise als „Beweis des Willens zur Wiedergutmachung“ bezeichnet.

Die Einigung war im übrigen die Voraussetzung für ein weiteres, von Illert und Kiefer mit allem Nachdruck betriebenes Projekt, den Wiederaufbau der Synagoge (auch ohne Gemeinde), ein unter den Überlebenden Wormser Juden durchaus umstrittenes, aber politisch von höchster Stelle betriebenes Vorhaben, das 1961 mit der Wiederweihe zum Abschluss kommen sollte<sup>46</sup>. Verbunden war die Übernahme durch die israelischen Archivkollegen mit einer gleichsam offiziellen Kanonisierung der Rettungstat Illerts samt der von dem israelischen, aus Deutschland stammenden Archivar Daniel Cohen (1921–1989) und der von ihm bis heute übernommenen Version von dessen „grösster persönlicher Gefährdung“<sup>47</sup>: In §4 des Abkommens über die Übergabe wurde ausdrücklich vereinbart, dass die „Verdienste Illerts um die Rettung und Bewahrung der erhaltenen jüdischen Altertümer in Worms geehrt werden“. Dass das Ganze nicht ohne Verwerfungen zum Abschluss kam, zeigt sich daran, dass Illert eine mehrfach von israelischer Seite ausgesprochene und wiederholte Einladung zu einem Besuch der heutigen ‚General Archives‘ nicht mehr angenommen hat. Festzuhalten ist, dass das Schicksal der jüdischen Gemeindearchivalien die westdeutsche Archivarszunft seinerzeit nur marginal interessiert hat. Illert hat über die Vorgänge nach der erfolgten Abgabe der Akten 1958 lediglich eine kurze Notiz im ‚Archivar‘ veröffentlicht. Weiteren Niederschlag im Schrifttum der Zeit haben die Vorgänge über Worms hinaus nach bisherigen – allerdings noch vorläufigen – Eindruck kaum gefunden<sup>48</sup>.

Mit der Verbringung der Akten nach Jerusalem gelang gleichsam eine teilweise Wiedervereinigung der Bestände, da auf anderem Wege bereits vorher Wormser Gemeinde-

45 Vgl. dazu Weber, Katalog (wie Anm. 26).

46 Bönnen, ‚Lebenszweck‘ (wie Anm. 22) v.a. S. 106–108.

47 Cohen, Archiv (wie Anm. 2) S. 120; noch im Jahre 2002 wurde diese Einschätzung daraus übernommen: vgl. Rein, Bestände (wie Anm. 12) S. 325; zu den Übernahmen von Akten jüdischer Gemeinden Deutschlands vgl. im Überblick: Daniel Cohen, Jewish Records from Germany in the Jewish Historical General Archives in Jerusalem. In: Year Book of the Leo-Baeck-Institute 1 (1956) S. 331–345. vgl. zu den auf israelischer Seite handelnden Archivaren und der Entwicklung des Zentralarchivs auch Robert Jütte, Der Beitrag deutsch-jüdischer Einwanderer zum Aufbau eines Archivwesens in Israel. In: Der Archivar 43 (1990) Sp. 395–414, hier besonders Sp. 403–405 Das ‚Zentralarchiv für die Geschichte der Juden‘; vgl. zu dem aus Hamburg stammenden Cohen den Nachruf im ‚Archivar‘ 42 (1989) Sp. 641 f.; zur Entwicklung des jüdischen Archivwesens in der Nachkriegszeit zuletzt: Peter Honigmann, Das Projekt von Rabbiner Dr. Bernhard Brillung zur Errichtung eines jüdischen Zentralarchivs im Nachkriegsdeutschland. In: Klaus Hödl (Hrsg.), Historisches Bewusstsein im jüdischen Kontext, Innsbruck 2004, S. 223–241; Zitat: vgl. folgende Anm.; vgl. auch den oben Anm. 12 angekündigten Sammelband zum jüdischen Archivwesen.

48 Der Archivar 11 (1958) Sp. 183 f. (Das Archiv der Jüdischen Gemeinde in Worms).

archivalien aus dem Zentralarchiv der deutschen Juden und dem Staatsarchiv Darmstadt nach hier gelangt waren, von denen es ebenfalls Mikrofilme im Stadtarchiv gibt; es handelt sich dabei um Unterlagen der Laufzeit zwischen 1811 und 1938; Cohen selbst machte Illert brieflich im April 1957 auf diese bis dahin wohl nicht bekannten Unterlagen aufmerksam<sup>49</sup>. Zusammen mit dem heute im Berliner Centrum Judaicum lagernden, vor einiger Zeit vorbildlich verzeichneten Akten der Zeit zwischen ca. 1830 bis 1935 (aus einem Teil der Überlieferung des erwähnten ‚Zentralarchiv‘ in Berlin, der nicht nach Israel gelangt ist) hat sich somit ein nicht unbeträchtlicher Teil der schriftlichen Hinterlassenschaft einer der bedeutendsten jüdischen Gemeinden auf deutschem Boden erhalten; zudem befinden sich nach einem Hinweis meines Kollegen Peter Honigmann vom ‚Zentralarchiv zur Geschichte der Juden in Deutschland‘ (Heidelberg) auch im Moskauer Sonderarchiv noch Wormser Akten<sup>50</sup>; ein Teil der Bestände des Gesamtarchivs der deutschen Juden war nach 1945 als Beuteakten in die Sowjetunion verbracht worden, was der Forschung inzwischen bekannt ist. Virtuell lässt sich somit das Wormser Gemeindearchiv in Teilen wieder rekonstruieren, eine der vielen reizvollen Aufgabe der weiteren archivischen Arbeit an dem Material in Zusammenarbeit vor allem mit den israelischen Kollegen und dem Zentralarchiv zur Erforschung der Geschichte der Juden in Deutschland.

49 Brief Cohen mit Auflistung: StadtAWo Abt. 20 Nr. 67 (21.4.1957, in diesem Aktenband auch der gesamte Schriftwechsel der beiden sowie das Übergabe-Protokoll), Aufstellung mit Signaturennachweis in: Theresia Zimmer (Red.), Inventar der Quellen zur Geschichte der jüdischen Bevölkerung in Rheinland-Pfalz und im Saarland von 1800/1815–1945 Bd. 9,4, Koblenz 1982, S. 1510–1512 (Verzeichnis von Akten der israelitischen Religionsgemeinde bis 1939/41; Mikrofilme im Landesarchiv Speyer: Bestand X 5 Nr. 123–124; Signatur der Mikrofilme im StadtAWo: Abt. 140 Nr. 19–20); vgl. dazu auch Rein, Bestände (wie Anm. 12) S. 325.

50 Götz Aly, Susanne Heym, Das Zentrale Staatsarchiv in Moskau („Sonderarchiv“). Rekonstruktion und Bestandsverzeichnis verschollen geglaubten Schriftgutes aus der NS-Zeit, Düsseldorf 1992, S. 41–15 Akten der Jüdischen Gemeinde Worms im Sammelbestand 1325(1)390). Für den Hinweis danke ich meinem Kollegen Peter Honigmann (Zentralarchiv zur Erforschung der Geschichte der Juden in Deutschland, Heidelberg). Über die jüdischen Bestände im Moskauer Sonderarchiv vgl. demnächst den Beitrag des Archivmitarbeiters Elijah Tarantul (Zentralarchiv Heidelberg) in den in Anm. 12 angekündigten Sammelband.